

Dossier Ost-West : der Teufel und die Soziologie in Albanien

Autor(en): **Preti, Véronique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Teufel und die Soziologie in Albanien

VON VÉRONIQUE PRETI
FOTOS UNIVERSITÄT GENÈVE

In Albanien, unter dem Regime von Enver Hodscha lange das einzige atheistische Land der Welt, glauben heute 60% der Bevölkerung an den Teufel und 91% an Gott. Konnten die traditionellen Werte 50 Jahre lang in dem strengen kommunistischen System überleben? Genau das zeigt die erste Meinungsumfrage zum Wertesystem der Albaner.

« Es ist unglaublich, sich vorzustellen, dass 1000 Kilometer von uns eine Welt aus einem anderen Jahrhundert existiert. » Pierre Weiss, Soziologe an der Universität Genf, kann es kaum fassen. Wer seine Erzählungen von Waffenraub, zerschossenen Fahrzeugen und gefährlichen öffentlichen Verkehrsmitteln hört, könnte meinen, Albanien liege im Wilden Westen. Allerdings fand die Meinungsumfrage genau zur Zeit des Einbruchs der Finanz-«Pyramiden» statt, eines Bankenzusammenbruchs, dem heftige Unruhen folgten. Die Umfrage markierte den Beginn der empirischen Soziologie in Albanien.

Durch die Vermittlung von Arben Duraj, einem albanischen Soziologiestudenten in Genf, der von einer Stiftung eines albanischen Arzts unterstützt wird, kam Weiss mit Aleksandër Kocani, Professor für Philosophie und Soziologie an der Universität Tirana, in Kontakt. Dieser, ein ausgebildeter Physiker, «hatte seine Doktorarbeit in Wissenschaftsphilosophie geschrieben, was ihn auf seinen jetzigen Posten brachte», sagt Weiss. Gemeinsam entwickelten sie die grosse Meinungsumfrage über die Werte in Albanien – um das Überleben traditioneller Werte unter einem kommunistischen Regime, den Fortbestand kommunistischer Werte und die Entstehung neuer Werte nach der politischen Wende zu untersuchen.

Die Familie zuerst

Die Forscher erarbeiteten einen Fragebogen mit über 100 Fragen zu den Themen Familie, Religion, Politik und Wirtschaft. Um eine mögliche Koexistenz zweier Wertesysteme nachzuweisen, nahmen sie darin auch widersprüchliche Fragen auf. 15 albanische Studie-

*Blieb zu lange leer:
die katholische Kirche in Albanien.*





rende führten im Sommer 1998 insgesamt 1100 Interviews in 25 albanischen Verwaltungsbezirken durch (siehe Kasten); diese entsprechen zehn kulturell unterschiedlichen Regionen.

Für die Albaner und Albanerinnen zählt vor allem anderen die Familie – 88% halten sie für sehr wichtig –, gefolgt von Freizeit und Freunden. Die Religion wird von 34% der Befragten als sehr wichtig angesehen, die Politik von 22%, und die Arbeit ist für 8% von grosser Bedeutung. Nur 6% der befragten Personen bezeichnen sich als «sehr glücklich», die Mehrheit (50%) hält sich für «nicht sehr glücklich».

Ein Leben nach dem Tod

Mit der Umfrage in Albanien ist auch ein Vergleich mit dem übrigen Europa möglich. Bei den allgemeinen Fragen zum gesellschaftlichen Leben kommt das Land Italien und Spanien sehr nahe. In Sachen Religion gibt es in Albanien mehr Gläubige als in Frankreich, Grossbritannien und Dänemark, jedoch weniger als in Deutschland, womit Albanien im Mittel der übrigen Länder liegt. Schliesslich glauben 61% der Bevölkerung an ein Leben nach dem Tod – dieser Anteil liegt nur noch in Polen höher (80%).

Für die Forscher waren die Fragen zur Religion wichtig, um herauszufinden, ob traditionelle Werte im kommunistischen Regime überlebt haben. Der Konflikt zwischen kommunistischen und neuen Werten wird besonders bei den Fragen zur Politik und den Widersprüchen jener Albaner deutlich, die sich für politisch rechts stehend halten: Diese halten die Aussage «Reichtum entsteht nur auf Kosten anderer» zu 21% für richtig, während der Satz nur von 14% der links wählenden Albaner unterstützt wird. Für die albanischen Soziologen liegt das Problem im Begriff «Links», der in ihrem Land stark negativ belegt ist.

Schwierige Demokratie

Die Umfrage zeigte auch die Schwierigkeit, die Demokratie als eine Art Spiel zu akzeptieren, dessen Regeln für alle gelten. So findet ein politisches System mit «einem starken Führer, der ohne Rücksicht auf Parlament oder Wahlen regiert», noch immer 19% Befürworter. «Die Albaner übertreiben ihre politischen Rechte und kennen ihre Pflichten nicht», sagen die Soziologen. Die Umfrage soll denn auch dazu beitragen, ein staatsbürgerliches Bewusstsein in der Bevölkerung zu schaffen.

Die erste Meinungsumfrage zum Wertesystem in Albanien wird nicht die letzte sein, sondern als Referenz für weitere Erhebungen dienen. Die Universität Tirana besitzt nun einen schönen, für diese Umfrage angeschafften Computer, der «wie ein Kronjuwel in einem Raum hinter einer neuen, gepanzerten Tür gehütet wird», erzählt Weiss.

Die albanische Soziologie unter Enver Hodscha war marxistisch-leninistisch geprägt. «Es gab nichts, das einem Handbuch gleichkam, die Technik war sehr einfach und der Unterricht stark verschult», sagt Weiss. «Wir haben ihnen ihre Wissensdefizite vor Augen geführt. Was werden sie daraus machen? Der Wille ist da, doch ich merke, dass sie stark desorientiert sind.» ■



Wie den meisten Albanern ist auch Prof. Aleksandër Kocani der Zusammenhalt der Familie wichtig.

STUDIERENDE VOR ORT

«Angst und Misstrauen»

«Meist musste ich den Leuten in einfachen Worten erklären, was der Begriff (Wert) bedeutet, ohne dabei ihr Urteil zu beeinflussen», erzählt Marsel Duka, einer der albanischen Studierenden, die die Umfrage durchgeführt haben. Es sei schwierig gewesen, die jungen Mädchen und Frauen ohne Zustimmung des Vaters anzusprechen: Blerina Kashari befragte sie, wenn er abwesend war.

Bei den Fragen zu den politischen Parteien begegneten die Studierenden einem grossen Misstrauen. Fevri Pazari und Brikena Andoni schreiben dies der Angst zu, seine Meinung zu äussern. Alle waren überrascht von den häufigen Antworten zugunsten eines starken Führers und einer öffentlichen Ordnung: «Ohne eine Beruhigung des Lands werden keine ausländischen Investoren kommen», sagten viele der befragten Albaner und Albanerinnen. Fragen zur sexuellen Freiheit wurden nur widerwillig beantwortet, ebenso jene zum Einkommen: «Oft gab es keinen Zusammenhang zwischen dem angegebenen Einkommen und dem Zustand des Hauses. Entweder haben es die Leute früher gekauft oder sie haben einen Sohn im Ausland», erklärt Elona Naqo.

Doch die häufigsten Schwierigkeiten bei den Interviews waren die Länge des Fragebogens und die Art der Fragen, «die für ein hohes Bildungsniveau gemacht waren», so Iljan Zogu. Dieser Punkt sollte korrigiert werden, sagt Eridana Çano, die davon träumt, ihre Landsleute einmal zu Umweltproblemen, Drogen und Aids zu befragen – Fragen, die sich «an der albanischen Mentalität orientieren».



Pierre Weiss (stehend links) und Arben Duraj bringen zukünftigen Soziologen bei, wie man Umfragen durchführt.